

umfaßt, auch wenn die inspirierten Schriftsteller bisweilen die naturwissenschaftlichen Vorstellungen der damaligen Zeit, besonders des altorientalischen Weltbildes, als *Lehrmittel* verwenden, um das entscheidende heilsgeschichtliche Wissen in solchem Gewande den Menschen nahezubringen. Das vermag uns auch nicht die Theologie zu sagen, weil solche naturwissenschaftlichen Belange außerhalb ihrer eigentlichen Fragestellung liegen. Das exakt und mit Sicherheit nachzuweisen, ist Aufgabe der naturwissenschaftlichen Evolutionsforschung, die den verschiedensten Fachwissenschaften (Biologie, Vergleichende Anatomie, Genetik, Paläontologie, Paläanthropologie usw.) die Unterlagen für den gewaltigen Fragenkomplex der Evolution entnimmt. Vermag die Naturwissenschaft eine Gesamtevolution als wirklich gesichertes und unbedingt anzuerkennendes Ergebnis ihrer exakten Forschungen nachzuweisen und auch über das Zustandekommen und die Ursachen des ungeheuren Phänomens des allmählichen stufenweisen Heraufkommens der lebendigen Gestalten befriedigend Auskunft zu geben, dann besteht vom christlichen Glauben her keine Schwierigkeit, ein solch neues und großartiges Weltbild, in dem die Evolution der Organismen im Mittelpunkt steht, dankbar anzunehmen.

ZEITBERICHT

Staatslexikon der Görresgesellschaft — Jugendliche stören die Ordnung — Neues Zwangsarbeiter-Gesetz in der UdSSR — Die heutige Lage der Kirche in der Tschechoslowakei — Geistige Krise des nordamerikanischen Katholizismus — Atomenergie für friedliche Zwecke — Eindämmungspolitik

Staatslexikon der Görresgesellschaft

Das neue Staatslexikon der Görresgesellschaft (Verlag Herder, Ln. DM 68,-), dessen 1. Band vor einigen Wochen erschienen ist, macht schon rein äußerlich einen guten Eindruck. Der Satz ist trotz der kleinen Schrifttypen klar. Das wurde durch die übersichtliche Gliederung der Artikel durch zwischengesetzte Titel erreicht. Diese sind auch als Inhaltsangabe, fast mit einem Blick zu überfliegen, unter das jeweilige Stichwort gesetzt. Gewonnen hat vor allem die Literaturangabe, die dem Artikel folgt. Sie ist wesentlich leichter zu lesen als die der vorhergehenden Auflage.

Bedeutsamer jedoch erscheint der innere Wandel des Lexikons, der sich keineswegs in einer rein quantitativen Vermehrung der Stichworte erschöpft, so daß das Lexikon in Zukunft 8 Bände statt der bisherigen 5 haben wird. Man wird den Wandel nur zum Teil darin begründet sehen dürfen, daß das Lexikon „dem Menschen von heute dienen“ möchte und darum viele Probleme aus heutiger Sicht angeht. Das ist nur zu selbstverständlich für ein Lexikon dieser Art. Den eigentlichen Wandel sehen wir in einer neuen Einstellung zu den Kulturgebieten des Menschen

und damit auch zu den Aufgaben des Christen in der Welt. Das bedeutet nicht, daß man die Grundlage, „die das entscheidende Kennzeichen und Unterscheidungsmerkmal des ‚Staatslexikons‘ gegenüber anderen und ähnlichen Werken ausmacht“, die Maßstäbe des christlichen Glaubens, aufgegeben hätte. Wo immer Wertungen gefällt, Stellungnahmen bezogen werden müssen, geschieht es ausnahmslos von den Grundsätzen der natürlichen und übernatürlichen Offenbarung her. Wir meinen aus dem Lexikon einen offeneren Ton, einen aufgeschlosseneren als aus früheren Auflagen herauszuhören. Das hängt sicher zum Teil mit dem Fortschritt der Wissenschaften zusammen, zu dem auch katholische Gelehrte wesentlich beigetragen haben. Vergleicht man z. B. den Artikel „Abendland“ der neuen Auflage, den Alois Dempf geschrieben hat, mit dem der vorhergehenden (1926) von Hermann Platz, so wird man den durch den Fortgang der Forschung bedingten Wandel klar erkennen. Doch nicht darin allein scheint uns der Umschwung begründet zu sein. Das gilt schließlich von jeder Neuaufgabe gegenüber ihrer Vorgängerin. Wesentlicher ist, daß man nüchterner geworden ist. Das hängt mit der größeren Selbstsicherheit zusammen, die der deutsche Katholizismus im Verlauf der letzten Jahrzehnte gewonnen hat. Gerade der Artikel von Dempf zeigt dies ausgezeichnet. Man geht unbefangener an die Probleme, in der Überzeugung, daß die Wahrheit die beste Verbündete des katholischen Glaubens ist. Darum fehlt dem Lexikon auch jeder apologetische Ton. Man braucht sich weder zu verteidigen noch zu rechtfertigen, die Wahrheit selbst kann ungeschminkt zu Wort kommen. Wir brauchen sie nicht zu fürchten. Schließlich hat ja gerade auf dem sozialen und politischen Gebiet der deutsche Katholizismus eine große Tradition, die nicht erst von gestern ist. Damit hängt ein Weiteres zusammen. Man ist umsichtiger geworden. Es sei dahingestellt, inwieweit die vergangenen Jahre mit dazu beigetragen haben. Man darf aber wohl annehmen, daß ein Artikel wie der über die „Autorität“ von Richard Hauser, der geradezu ein Meisterstück an Umsichtigkeit darstellt, vor 20 Jahren noch nicht so hätte geschrieben werden können. Dies scheint uns der Vergleich mit dem Artikel über „Autorität“ in der 5. Auflage nahezulegen, den G. von Hertling geschrieben hat. So gut dieser auch sein mag, umfassender, mehr auf die Problematik eingehend, Begründung und Grenzen zeigend ist der von Hauser. Mit dieser Sachlichkeit und Umsichtigkeit hängt wohl auch zusammen, daß die Artikel aufs Ganze gesehen äußerst dicht sind. Die vorhergehende Auflage erscheint demgegenüber manchmal geradezu als weitschweifig. In den meisten Fällen hat das Lexikon dadurch gewonnen. Erfreulich ist, daß diese Dichte keineswegs auf Kosten des Grundsätzlichen erreicht wurde, sondern eher des Informativen, wenigstens ab und zu. So dürfte man nicht leicht irgendwo anders eine so gedrängte und zugleich so klare Darstellung der „Berufsständischen Ordnung“ finden wie die in diesem Lexikon, die Gustav Gundlach geschrieben hat. So ist das Lexikon im besten Sinn ein katholisches Werk. Man darf dies wohl sagen, auch wenn evangelische Gelehrte in rein fachwissenschaftlichen Stichworten mitschrieben. Auch dies ist als ein Gewinn für das Lexikon zu erachten; ist es doch auch eine Anerkennung der katholischen Wissenschaft. Vor allem aber ein Zeugnis dafür, daß die Wahrheit und das Streben nach ihr eine echte Gemeinsamkeit stiften. Dieser 1. Band des Staatslexikons berechtigt zu den schönsten Hoffnungen.

Jugendliche stören die Ordnung

Unter diesem Titel gab das Psychologische Institut der Hamburger Universität unter Leitung von Prof. Bondy eine Untersuchung heraus, die sich mit den Kravallen der sogenannten Halbstarken in den vergangenen Jahren beschäftigt (München 1957, Juventa-Verlag). Die Studie ist nicht nur insofern interessant, als man daraus erfährt, daß das Wort „Halbstarke“ anscheinend schon zu Ende des ver-